



## Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.

Benediktinerstift Admont

4./5. April 2010, Hochfest der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus

### **Tradition heißt nicht, die Asche anzubeten, sondern das Feuer weiterzugeben!**

**Lesungen:**

Gen 1,1 – 2,2 / Ex 14,15 – 15,1 / Jes 55,1-11 / Ez 36,16-17a.18-28 / Röm 6,3-11 / Lk 24,1-12

*Der fünfjährige Matthias fragt seine Oma: „Oma, ich will das jetzt mal von dir wissen: Wird man wieder lebendig wenn man stirbt oder bleibt man immer tot?“ – „Ja, man wird wieder lebendig, man bleibt nicht für immer tot. Man bekommt ein neues Leben.“ – „Wie der Jesus, der ist auch wieder lebendig geworden.“ – „Ja, man erhält ein neues Leben, das ist ganz anders...“ – „Ist man dann im Himmel?“ – „Ja, man ist im Himmel... bei Gott. Ein neues Leben im Himmel. Es ist ganz anders.“ Im Weggehen murmelte er noch: „Und wie lange bleibt man im Himmel?“*

Fragen aus einem Kindermund zeigen uns Erwachsenen immer, dass das Staunen und das Ergründen dessen, was „hinter“ den Dingen ist, ein Grundanliegen von Menschen darstellt. Wenn wir heute Abend den Mythos von der Erschaffung der Welt vernommen haben, dann dürfen wir uns Kinder und Erwachsene am nächtlichen Lagerfeuer in der babylonischen Gefangenschaft vorstellen. Die Kleinen fragen die Großen: *Woher kommen wir, wieso leben wir auf dieser Erde? Wer hat die Welt gemacht? Müssen wir sterben? Wohin gehen wir dann?* Es sind Fragen, auf die wir nicht immer eine Antwort haben. Deshalb erzählen wir Mythen, solche, wie die von Erschaffung der Welt. Sie wollen nicht naturwissenschaftlich erklären, wie genau die Welt entstanden ist, sondern sie weisen uns auf die Beziehung zwischen Gott-Schöpfung-Geschöpf hin. Sie erinnern uns an einen verlorenen Zustand.

Doch in dieser Nacht – so verlangt es die jüdische Tradition – fragt das jüngste Familienmitglied noch bis heute: *Warum ist diese Nacht so anders als alle anderen Nächte?* – Und wieder erzählt man einen Mythos: die Geschichte vom Auszug aus Ägypten, wie wir sie eben gehört haben. Man erzählt sich die Geschichte vom raschen Aufbruch, vom geteilten Meer, von der Rettung vor den Ägyptern durch die Flut – und feiert die Freiheit! Es ist die Geschichte einer großen Sehnsucht nach erfülltem Leben - nach einem Leben im verlorenen

Paradies. Das *Paradies* aber wird verstanden als Ort der Unbeschwertheit, der „Leichtigkeit des Seins“, der Nähe zu Gott. Ein Ort, an dem der Mensch noch ganz er selbst ist. Vielleicht der Ort, an dem der Mensch „bei sich selbst wohnt“ („habitare secum“, Dialoge II 3,5) wie es der Hl. Benedikt zum Ausdruck bringt. Ein Ort, an dem der Mensch mit sich und mit Gott in Kontakt ist.

Es ist die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies... – vielleicht ist dieser Begriff aber auch nur eine andere Umschreibung für das, was wir Christen den „Himmel“ nennen. Und wie der kleine Matthias, von dem ich eingangs erzählte, so können wir fragen: *Kommen wir in den Himmel? Wie lange bleibt man im Himmel? - Wie stellen Sie sich den Himmel vor? Was würden Sie antworten, was wäre deine Antwort auf diese Frage?*

Wenn ich es für mich bedenke, dann kann ich nur sehr vorsichtig formulieren, dass der Himmel mehr **Zustand** als geographische Verortung ist. Ein Zustand, der etwas von diesem paradiesischen Erleben in mir weckt. Vielleicht hat es mit „glücklich-sein“ und „zufrieden-sein“ zu tun. Vielleicht auch mit dem Gefühl geliebt, wertgeschätzt und anerkannt zu sein, (in Liebe) angesehen zu sein. Als die Oma von Matthias mich fragte, was ich ihm wohl geantwortet hätte auf die Frage „Wie lange bleibt man im Himmel?“, da sagte ich: Ich hätte mit einer Gegenfrage geantwortet: „Matthias“, hätte ich gesagt, „Matthias – wenn du irgendwo gerne bist, weil es dir gefällt, weil du dich wohlfühlst, keine Angst haben brauchst – was denkst du, wie lange möchtest du dort sein?“ Ich bin mir sicher, dass er gesagt hätte: „Ganz lange!“ oder vielleicht sogar „für immer“.

Als Christinnen und Christen leben wir aus der Hoffnung heraus, *für immer*<sup>1</sup> bei Gott vollendet („verendgültigt“, Stubenrauch Bertram) zu sein! Darauf gründen der Auferstehungsglaube der Kirche und die Überlieferung, die Tradition der Kirche. Wir können nicht sagen, *wie* es im Himmel genau *ist*. Aber wir können unsere Sehnsucht zum Ausdruck bringen. Eine Sehnsucht, die schon in der Tradition der Kirche verwurzelt ist. In dieser Nacht klinken wir uns in diesen Geschichtsstrom, in die Tradition des Auferstehungsglaubens ein. **Tradition aber bedeutet nicht, die Asche anzubeten, sondern das Feuer weiterzugeben.** Tradition kann deshalb nie heißen, vorm leeren Grab stehen zu bleiben, sondern: Das Osterfeuer des Glaubens anzuzünden, die Kerzen, die wir eben brennend in Händen hielten und – der Tradition unseres Landes entsprechend - die Osterfeuer auf den Hügeln zum Leuchten zu bringen und so das Feuer des Glaubens weiterzugeben! Wir feiern schon jetzt **ein Stück Himmel**.

*Es gilt das gesprochene Wort.* © P. Jeremias Müller O.S.B.  
Admont, 2. April 2010

---

<sup>1</sup> Vgl. Hebr 10,14: „Denn durch ein einziges Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer zur Vollendung geführt“